

90 **aktuell**

Shakespeare-Marathon bei den Festwochen; der neue James-Bond-Roman; Richard Serra in Bregenz.



BRUTUS, CÄSAR & CO – MODERNE POLITIKER. Ivo van Hove lässt Theater und Wirklichkeit subtil ineinanderfließen.

Shakespeare in der Medienlounge

Man hat noch kaum die Beine vom beeindruckenden siebenstündigen „Rosenkrieg“-Event des Burgtheaters ausgeschüttelt, schon laden die Festwochen zum nächsten Shakespeare-Marathon, „Römische Tragödien“, 5 h 40 min, mit kurzen Pausen.

Ivo van Hove, seit 2001 Intendant der Toneelgroep Amsterdam, versetzt mit seinem hochkarätigen Ensemble die Trilogie um Politik und Leidenschaft – „Coriolanus“ / „Julius Caesar“ / „Antonius und Cleopatra“ – als Gesamtwerk in

eine Medienlounge unserer Tage. Die Zuschauer können im Saal oder mit den Schauspielern auf der Bühne sitzen. Dort wohnen sie den politischen Entscheidungen, Kriegserklärungen und auch Liebesgeschichten als öffentlichen Medienereignissen bei. Eine Servicestimme verkündet aktuelle Nachrichten und die Minuten bis zum jeweils nächsten Tod einer prominenten Persönlichkeit, damit niemand das Entscheidende verpasst. Fast wie im richtigen Leben! „Römische Tragödien“, MQ, Halle E, 6. 6., 18 Uhr.

Awecker Maria, Dr.

Von: Dr. Renate Wagner-Wesemann [wesewag@vienna.at]
 Gesendet: Samstag, 7. Juni 2008 02:04
 An: Awecker Maria, Dr.
 Betreff: Merker, Römische Tragödien

http://www.der-neue-merker.eu/mod.criticism/id_menuitem,15

**WIENER FESTWOCHEN / Museumsquartier: ROMEINSE TRAGEDIES (RÖMISCHE TRAGÖDIEN)
 von William Shakespeare
 Gastspiel Toneelgroep Amsterdam
 Premiere in Wien: 6. Juni 2008**

Nicht nur das Burgtheater spielt Shakespeare auf und ab und in kaum verträglicher Länge, es gibt diesbezüglich durchaus Konkurrenz. Die bekannte Toneelgroep Amsterdam (im Vorjahr hat das Theater bei den Wiener Festwochen Bergmans „Szenen einer Ehe“ gezeigt, und das sogar auf Deutsch! So viel Glück hatte man diesmal nicht) griff sich drei von dessen Römerdramen, **Coriolanus / Julius Caesar / Antonius und Cleopatra**, und fasste sie zu einer so benannten „Schauspielinstallation“ zusammen. Wir bekamen die erste Aufführung im deutschsprachigen Raum zu sehen und zu hören – das heißt, man musste sehr viele Übertitel lesen, denn wenn uns das Holländische (Niederländische?) auch angeblich „verwandt“ ist, verstehen kann man es bis auf einzelne Worte wahrlich nicht.

Der Leiter der Theaters, **Ivo van Hove**, hat eine durchaus beeindruckende Logistik für den pausenlosen (!!!), als sechsstündig angekündigten Abend (am Ende waren es nur fünfdreiviertel...) entwickelt. Die Aufführung findet in einer „Bühnenlandschaft“ von **Jan Versweyveld** statt, die in geschickter Gliederung hauptsächlich aus Sofas, gelegentlich Tischen und vielen Fernsehgeräten besteht, die dann auch anders angeordnet werden können (dafür gab's fünfminütige Umbaupausen, auf die Sekunde genau). Dieser Raum, zum Zuschauerraum hin „offen“ gehalten und durch zwei Aufgänge zu betreten, wurde programmatisch den Besuchern zur Verfügung gestellt – ob sie in den Fauteuils das Geschehen mitten unter den Darstellern verfolgen wollten, ob sie sich beim auf der Bühne befindlichen Buffet eindeckten.

Grundsätzlich konnte man von keiner Stelle aus, auch vom „normalen“ Sitz im Zuschauerraum, das ganze Geschehen einsehen und verfolgen, und dieser Tatsache trug man auf dem heute gar nicht mehr ungewöhnlichen Weg Rechnung, dass die meisten Szenen (so sie nicht ganz am Bühnenrand spielten) per Video auf eine Riesenleinwand (und die verschiedenen Fernsehapparate) übertragen wurden. Entsprechend gehörten die Videofilmer gewissermaßen „dazu“, bis man sie gar nicht mehr wahrnahm. Da die Römerdramen aber in diesem Konzept und auch in den Kostümen (**Lies van Assche**) extrem heute spielen sollten, war die Medienpräsenz (und auch diesbezüglich dazu gedichteten Szenen von Fernsehinterviews der Protagonisten und dergleichen) durchaus einleuchtend. Ivo van Hove hat im Rahmen des Geschehens zwischen den Fauteuils auch einige durchgehende inszenatorische Formlemente gefunden, besonders für die zahlreichen Tode, die dann immer auf einer Art Bahre (à la Leichenschauhaus) stattfanden, während flackernde Zahlen die Lebensdaten des eben Verblichenen kundtaten. Überhaupt waren die Laufbänder (in deutscher Sprache) sehr rege, manches verkürzend mitzuteilen, beispielsweise Kriegshandlungen, die mit Hilfe phantastischer Musik (**Eric Sleichim**) und der brillanten Beleuchtung (auch **Jan Versweyveld**) zu geradezu prachtvollem „Theaterdonner“ gerieten. Überhaupt hatte die Musik mit einer Handvoll live agierender Musiker an Schlagzeug und verschiedenen elektronischen Geräten mit ihrer intensiven Stimmungsmache starken Anteil an der Wirkung des Geschehens.

Die äußere Machart des wahrlich „multimedia“ gepolten Abends ging gleichsam in die Inszenierung über, war die Inszenierung: Das Publikum gewöhnte sich schnell an die Menschen im modernen Gewand, die exzessiv agierten und dabei auf der Riesenleinwand erschienen. Sind die Stücke deshalb „heutig“ geworden? Coriolan, die Geschichte des großen Feldherrn, der im Frieden dann an den Fallstricken der Politik scheitert (und weil er sich nicht auf Stimmenfang beim Pöbel gemein machen will), der nach der Verbannung zum Feind überläuft und zum blutigen Rachefeldzug gegen die eigene Heimat aufbricht? Julius Caesar, die klassische Geschichte des Tyrannenmordes, wo unter den Tätern ein einziger Idealist ist (Brutus), der selbstverständlich auch unter die Räder der Politik kommt? Zwei Personen, nämlich Marc Anton und Octavian, kann man dann gleich (natürlich in derselben Besetzung) ins nächste Stück, zu Antonius und Cleopatra mitnehmen, wo die Akzente ein wenig anders liegen, weil

die Amour Fou der Titelhelden im Mittelpunkt steht, aber weil sie römischer Feldherr und ägyptische Königin sind, scheitern natürlich auch sie an - der Politik...

Politik ist das Thema, die hatte teilweise im alten Rom dieselben Mechanismen wie heute, und solcherart gibt es immer wieder vereinzelt Szenen, die von der Basis her stimmen und verblüffen. Im übrigen werden die Römerdramen durch Videoschirme natürlich nicht wirklich „heutig“, aber die Inszenierung ist spannend, auch weil sie ein paar exzellente Schauspieler aufzubieten hat (und man sich übrigens nicht scheute, jenseits der Logik viele Männerrollen – Cassius, Casca und vor allem Octavian – mit Frauen zu besetzen).

So ist **Fedja von Huet** exzellent als Coriolanus in Wut und Nöten (im dritten Teil hat er als Agrippa nur eine Nebenrolle), **Hugo Koolschijn** gibt die Titelrolle im ziemlich gekürzten Julius Caesar, und auch **Hans Kesting** als Antonius überzeugt, obwohl er nicht gerade der Heldentyp ist. Am faszinierendsten allerdings war **Barry Atsma** zuerst als Feldherr der Volsker, dann als Enobardus, der Gefolgsmann von Antonius, der ihn verrät und damit nicht leben kann. Und auch der aufrechte Mörder Brutus bekam von **Jacob Derwig** eindrucksvollen Umriss.

Gewöhnungsbedürftig war die kühle Blonde **Hadewych Minis** als Octavian, immer stark präsent in allen Stücken **Marieke Heebink**, und nur dass es am Ende sehr, sehr, geradezu nervtötend lang wurde, als Cleopatra eine Stunde lang starb (mit echter Schlange!), lag vor allem daran, dass **Chris Nietvelt** mit reiner Äußerlichkeit kaum überzeugte (da war der Publikumsschwund dann besonders stark). Was den letztendlich doch faszinierenden Gesamteindruck der Produktion aber nur unwesentlich zum Wackeln brachte.

Das Publikum war a priori nicht übertrieben zahlreich erschienen, etwa der halbe Saal war voll, am Ende bestensfalls noch ein Drittel, man sah viele, die man nicht mehr sah. Diese Festwochen haben das Sitzfleisch der Besucher und auch deren Logistik (wie erreiche ich noch die letzten Öffis?) ziemlich gefordert, und man darf sich nicht wundern, wenn manche Leute sich das gar nicht erst antun wollen. Immerhin, am Wochenende beginnt die Vorstellung schon um 16 Uhr, da ist sie dann christlich um 21,45 Uhr zu Ende. Wer nichts versäumen will, muss allerdings die vollen 5 ¾ Stunden pausenlos bei der Stange (bzw. in einem Sitz) bleiben...

Renate Wagner

P.S. Eine kleine beckmesserische Anmerkung: Marc Anton war nicht der Neffe Caesars, wie in der Laufschrift behauptet: sein ganz wichtiger Gefolgsmann, ja, sein Feldherr, sein treuer Freund, aber keinesfalls sein Verwandter. Octavian, der spätere „Augustus“, hier als Caesars „Adoptivkind“ bezeichnet (Adoptivsohn konnte man ja angesichts der Frau auf der Bühne schwer postulieren) war hingegen Caesars Großneffe und damit sein nächster Blutsverwandter.

Dr. Renate Wagner-Wesemann

Speisinger Straße 64, 1130 Wien

e-mail:wesewag@vienna.at

Tel./Fax ++43 /1 / 804 65 99 //

Mobilphon 0699/10632741

Festwochen: Ivo van Hove
Sicht auf Shakespeare und Ar-
min Petras Blick auf postsozialis-
tische Existenzen. **Seite 7**

Politische Lügengeschäfte

Von Eva Maria Klinger

■ Silvio Berlusconi, Nicolas Sarkozy, Angela Merkel, Barack Obama oder Hillary Clinton, alle Spieler auf der politischen Weltbühne unserer Tage, stehen in diesem spannenden Politkrimi unsichtbar hinter Tribünen und Tyrannen, Königinnen und Feldherren, Fädenziehern und Fallenstellern.

Shakespeare hat im 16. Jahrhundert die Mechanismen der Politik ein für alle Mal aufgedeckt. Dass sein Befund als Analyse der Gegenwart durchgeht, dankt man neben Shakespeares Weisheit dem belgischen Regisseur Ivo van Hove.

Seine Bearbeitung der Römerdramen - „Coriolan“, „Julius Caesar“, „Antonius und Cleopatra“ - gerät zur faszinierenden Weltparabel.

Die riesige Bühne ist als Lounge mit Sofas, Konfe-

renztischen, Monitoren, Theken mit Speisen und Getränken eingerichtet. Eine ausgefeilte Video-, Sound- und Kamera-Technik ist logistisches Kernstück der Inszenierung. Das Publikum sitzt mittendrin, es kann essen, trinken, den Raum verlassen und wiederkommen.

Modernes Kunstwerk

Das intensive, höchst konzentrierte Spiel des 15-köpfigen Amsterdamer Toneelgroep-Ensembles wird von Kameras live in Nahaufnahmen auf Bildschirme übertragen, gleichzeitig erlebt man es hautnah.

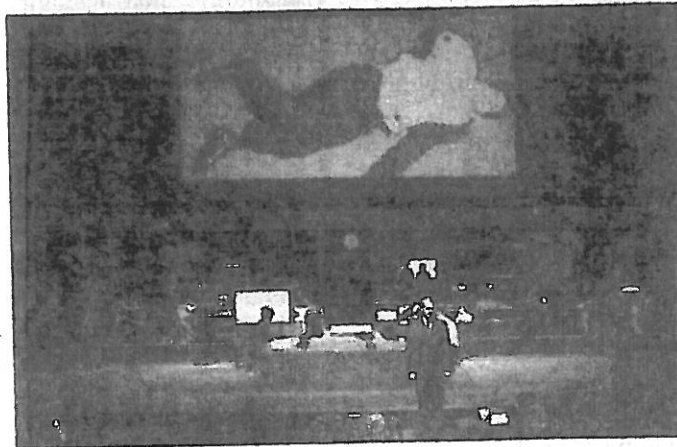
Von aktuellen politischen Ereignissen wird in ZiB 2-Manier (Kriegsbilder aus dem Irak, Politikerinterviews) berichtet. Breaking News über historische Ereignisse laufen als Spruchband. Zwei Musiker erzeugen auf Schlaginstrumen-

ten dröhnenden Schlachtenlärm, dazu rauschen die Bildschirme und das Licht flackert.

Ivo van Hove verschmilzt heutige Sehgewohnheiten mit Weltliteratur und hat damit ein modernes, packendes Kunstwerk geschaffen. Allein die dramaturgische Fassung, die die spannendsten Konflikte herauschält, ohne die Handlung zu verflüchten, ist wirklich meisterhaft.

Dem heutigen politischen Milieu entsprechend, sind Männerrollen wie Cassius, Cinna oder Octavian mit Frauen besetzt. Das bringt Farbe in die bekannte Männerriege. Kriege werden im Stil einer Aufsichtsratsitzung am gläsernen Tisch beschlossen, Geheimbündnisse in Manager-Zirkeln verhandelt. Alle Damen und Herren tragen Business-Anzüge, nur Cleopatra räkelt sich in Seidenwäsche.

Im Brennpunkt stehen Strategien, Aufstieg und Fall - das ganze politische Lügengeschäft. Frenetischer Jubel nach sechsstündiger Beglückung. ■



Regisseur Ivo van Hove verschmilzt meisterhaft heutige Sehgewohnheiten mit Shakespeare. Foto: Jan Versweyveld

Theater

Römische Tragödien

nach William Shakespeare
Ivo van Hove (Regie)
Mit: Barry Atsma, Roeland
Fernhout, Renée Fokker
Museumsquartier, Halle E

★★★★★

Kritik Theater-Marathon

Starkes Spiel mit dem Sterben

Ein Höhepunkt der Wiener Festwochen: Ivo van Hove fesselt mit den „Römischen Tragödien“ sechs Stunden lang.

VON PETER JAROLIN

Drei Stücke, sechs Stunden, unzählige Kriege und Tote, aber kein

einziges Tropfen Theaterblut – bei den „Römischen Tragödien“ des Regisseurs Ivo van Hove im Museumsquartier (Halle E) ist auch das verordnete Sterben ein kalkulierter, politischer Akt.

Und das ist unglaublich faszinierend. Denn es geht um die Niederländer (es gibt Übertitel) die Essenz aus William Shakespeares „Coriolanus“, aus „Julius Caesar“ und aus „Antonius und Cleopatra“ perfekt und in aller Schärfe herauszufiltern.

Ort des Geschehens ist eine Medien-Lounge; toll die Ausstattung von Jan Verweyfeld. Das Publikum kann hier auf der Bühne bei den Darstellern sitzen, essen, trinken, im Foyer per Video zusehen, im Internet surfen und Mails versenden.

Countdown Versäumen kann man dabei nichts, denn die Zeit bis zum nächsten Tod einer wichtigen Person wird über Laufband auf die Minute genau angezeigt. Dazu

gibt es Infos über die aktuelle politische Lage. Verbal wird heftig agitiert, gestorben jedoch fast lakonisch ruhig.

Jedes System frisst letztlich seine Protagonisten, die Menschen sind nur Spielbälle einer sich stets wandelnden politischen Landschaft, das öffentliche, das mediale Bild ist einzige Wahrheit – das sind die Kernaussagen von Ivo van Hoves brillantem Shakespeare-Komplex.

Dass dennoch alle Figuren zu echten Charakteren wer-



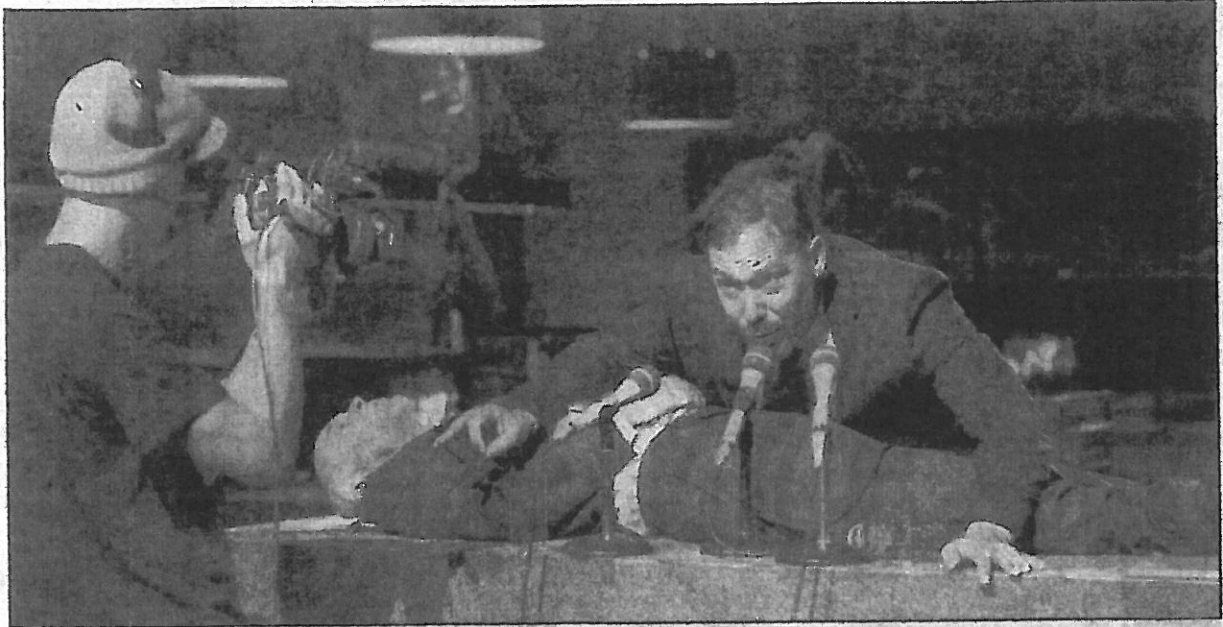
APA / JAN VERSWEYELD / WR. FESTWOCHE

Im **Business-Look** geht es durch alle „Römischen Tragödien“

den, liegt auch an den meist ausgezeichneten Schauspielern. Dieses homogene Ensemble sorgt für sehr leicht-

tes, packendes und beklemmendes Welttheater. Bravo.

KURIER-WERTUNG: ●●●●●



Antonius hält, über den toten Caesar gebeugt, seine berühmte Leichenrede, und die Kamera hält drauf Shakespeares „Römische Tragödien“, erschaffen aus dem Geist der Breaking News. Foto: Festwochen/Versweyvold

„Wir schalten zu Kleopatra“

Als sechsständiges Medienspektakel inszeniert Ivo van Hove Shakespeares „Römische Tragödien“ im Museumsquartier. Bestrickendes Festwochen-Theater – doch bleiben zu viele Themen ausgespart.

Ronald Pohl

Wien – Es hat der sechsständigen Anstrengung der Amsterdamer Toneelgroep bedurft, um dem Besucher dieser merkwürdig unstrukturiert daherkommenden Festwochen das unabweisbare Gefühl von Zeitgenossenschaft zu vermitteln. Drei Römertragödien aus der Feder Shakespeares, jede für sich allein bereits ein antikes Weltbauwerk, hat Regisseur Ivo van Hove in ein und dieselbe Landschaft gegossen.

Auf der Bühne der MQ-Halle E wurde ein ganzes Medien-Universum errichtet. Eine Lounge mit filzgrauen Sitzgruppen nötigt die Schauspieler zu nüchternen Erörterungen der politischen Großwetterlage. Die Zuschauer dürfen umherschlendern, die müden Glieder in Couches pressen oder an einem der Themenschalter einchecken: Fruchteuchen oder Hamburger Nachrichtenmagazin, das ist hier die Frage.

Die Lust, sich von antiker Politik in den Bann ziehen zu lassen, wird auf die Verantwortlichkeit des durchschnittlichen Medienkon-

sums heruntergebrochen. Eine rote News-Laufschrift versorgt mit den notwendigen Eckdaten: Coriolan ringt im Auftrage Roms mit den störrischen Volkern. Die Breaking News werden im Studio verlesen.

Ein blonder Volker-General namens Aufidius darf mit indignierter Miene seine Eindrücke von der Niederlage schildern: Ihm eignet das Charisma eines skandinavischen Bankfilialleiters.

Rom, dieser Weltschauplatz einer zerfallenden republikanischen Ordnung, kehrt in veränderter, durchaus geisterhafter Gestalt wieder. Wenn die Überschrift „Krieg“ lautet – und wann lautete sie jemals anders in *Coriolanus*, in *Julius Caesar*, in *Antonius und Kleopatra*? –, dann sieht man US-Grenadiere im Schutze ihrer Panzerwagen durch Bagdad vorrücken. Die Schirme flimmern. Ganze Mikrofontrauben warten darauf, von den „Politikern“ aller Couleurs als Verlautbarungswerkzeuge benützt zu werden.

Krach in der Medienzentrale

Die Welt, suggeriert diese auf den ersten Blick suggestive Theaterinstallation, ist eine einzige geschlossene Medienanstalt. Wie immer ein Patrizier handelt: ob er wie Coriolan das eigene Volk vor den Kopf stößt, ob er wie Caesar die Warnzeichen in den Wind schlägt, ob er wie Mark Anton seinen Feldherrenkopf an eine Ägypterin, sein politisches Mandat aber an eine betörend schillernde Kultur des „Fremden“ verliert – es ist alles nur etwas wert, wenn es sich medial re-

präsentieren lässt. Das ist einigermaßen plausibel gedacht.

Eine solche Vorstellung prellt den guten, alten Shakespeare freilich auch um alle „symbolischen“ Zeichen: um die Maßlosigkeit seiner Helden, deren politische Schlichte eben nicht durchkalkuliert sind.

Figuren wie Coriolan oder Marcus Antonius erliegen häufig genug dem Reiz ihrer eigenen Suggestionen. Sie bedienen sich aus einem ganzen Arsenal „verstaubter“ Ehrbegriffe: Mut, Würde, Vaterlandsliebe. Sie sind in einem Moment politisch hellhörig und sensibel, im nächsten bereits verbohrt und völlig unbelehrbar.

Was van Hove in seiner schönen Installation nicht zu zeigen vermag, sind eben gerade die „Schlacken“, die schlechtes, von den Fakten überholtes Krisenmanagement ausmachen. Shakespeares Römer zehren oft genug von ihrer eigenen Borniertheit. Sie begehen die Fehler von Politikern, die eine Zeitenwende erleben (jene des Wechsels von der Republik hin zum Imperium), ohne sie deshalb auch schon zu begreifen. Das raubt ihnen nicht ihre Größe, im Gegenteil: Es bestimmt sie zu tragischen Helden.

Und so kann man sich an diesem Theatermarathon herrlich erfreuen – kann einen Themenpark erwandern und großartige Schauspielerleistungen aus nächster Nähe schlürfen wie einen Energy-Drink. Wir aber geben zurück zu Shakespeare. Dieser Korrespondent aus den Krisenzonen des Menschlichen wusste viel mehr.

Wiener Festwochen: Ivo van Hoves Version von Shakespeares „Römische Tragödien“

Ein Besuch in Roms Machtzentrale

Shakespeare-Bühnenkolosse sind zurzeit nicht nur im Burgtheater en vogue: Das Gastspiel der Toneelgroep Amsterdam präsentierte im Museumsquartier Regisseur Ivo van Hoves aufwendige Sechs-Stunden-Version der „Römischen Tragödien“, nämlich Shakespeares „Coriolan“, „Julius Caesar“ und „Antonius und Cleopatra“.

Bob Dylans „God, I'm glad I'm not me“ – „Gott, ich bin froh, dass ich nicht ich bin“ – steht am Beginn in großen Lettern über der modernen Medienzentrale. Aber Roms Caesaren und deren Mörder, die Kriegshelden und die Aufsteiger in Sachen Politik wurden von den Göttern verlassen. Den gottabgewandten Daseinskampf der Shakespeare-Tragöden kann man in Ivo van Hoves perfekter Theaterinstallation aus der Nähe betrachten: ein mobiles Publikum darf durch die schick gestylte Medienzentrale wandern, auf großen grauen Sofas lümmeln und an der Bar Alkoholisches schlürfen (Bühne: Jan Versweyveld). Eventcharakter hat das Ganze schon.

Aber doch ist diese Erstaufführung im deutschsprachigen Raum spannend. Weil Shakespeares Helden

auch Maulhelden sind – und ganz modern in ihrer Machtgier, Karrieregeilheit und im Über-Leichen-Gehen. Und es ist das erste Mal, dass die auf deutschen Bühnen vielstrapazierten grauen Politiker-Anzüge für die Herrscher und Tribunen, die schicken Ho-

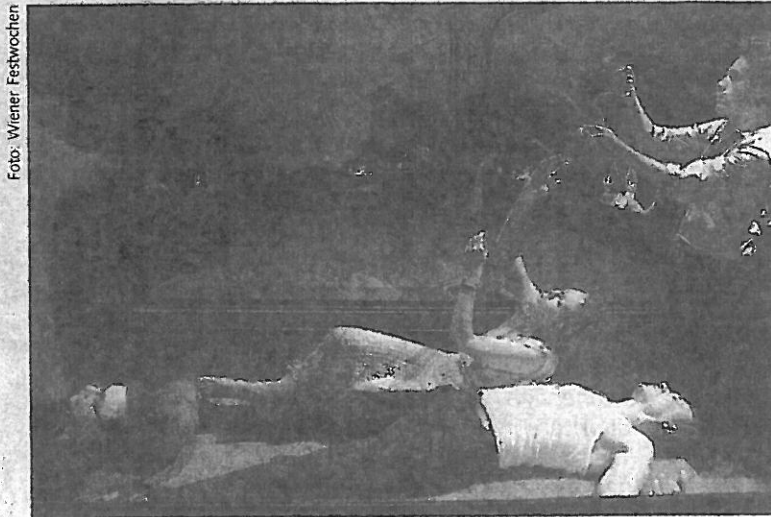
senanzüge (Kostüme: Lies van Assche) der Beraterinnen perfekt passen.

Umbaupausen mit historischen Fakten und Daten, mit neuesten, „echten“ Weltnachrichten, mit Countdowns bis zum nächsten Tod, mit Kommentaren des Publikums via Internet unterbrechen kurz die tragischen Ereignisse in dieser Medienlounge, in der jeder jeden beobachtet, Coriolans Aufbegehren gegen den Senat Mobbing auslöst, Julius Caesars

Selbstbewusstsein bei Brutus (mit Ähnlichkeit zu Barack Obama) innere Konflikte auslöst und Liebe der Staatsräson, der Firmenideologie weichen muss.

Eine Szene jagt die nächste Szene in nervöser Medienmanier, Trommelwirbel untermalen Kriegshandlungen, die nur auf einem Band mit Laufschrift dokumentiert werden. Dazu flimmern Nachrichten, Sportereignisse und Cartoons über die zahlreichen Bildschirme. Diese, von Ivo van Hove mit einem ausgezeichneten Ensemble perfekt installierte Welt lässt viel Raum für Shakespeares Aktualität, aber keinen Platz mehr für Intimität. Nur: Es gibt sie noch, die ruhigen Zonen in unserer lauten Welt. Gerade das aber fehlt dem langatmigen, kaum berührenden Finale mit dem Freitod von Antonius und Cleopatra. Langer Jubel um Mitternacht!

Thomas Gabler



Das Ende nach sechs Stunden: der Tod von Antonius und Cleopatra

Foto: Wiener Festwochen



Shakespeares Römerdramen für heutige Manager: Szene von Ivo van Hoves Inszenierung bei den Wiener Festwochen.

Bild: SN/APA

Machtspiele im Marathon

WOLFGANG HUBER-LANG

WIEN (SN, APA). Nach den über siebenstündigen „Rosenkriegen“ im Burgtheater folgte am Wochenende – mit drei Aufführungen von Freitag bis Sonntag – im Wiener Museumsquartier mit „Romeinse tragedies – Römische Tragödien“ der nächste Shakespeare-Marathon. Die kluge Konzeption, die die Zuschauer in Machtkämpfe und Intrigen einbezieht, machte Ivo van Hoves Inszenierung, die vor einem Jahr in Amsterdam Premierè hatte, zu einem Höhepunkt der Wiener Festwochen.

Gespielt werden „Coriolan“, „Julius Caesar“ und „Antonius und Cleopatra“. Über den Countdown zu den wichtigsten Todesfällen des Abends informiert ein Schrift-Laufband, auf dem immer

wieder auch die Basisinfo läuft: Noch 120 Minuten bis zum Tod von Caesar!

Die „Breaking News“ von den Schlachtfeldern werden mit TV-Bildern aus dem Irak-Krieg unterlegt, während aus dem Fernsehstudio im Hintergrund der Bühne der Anführer der Volsker, der römischen Erzfeinde, als Studiogast berichtet, wie es ist, von Coriolan gedemütigt zu werden. Die Zuschauer können sich frei bewegen, an Laptops im Internet surfen oder Kurzkomentare zur Aufführung online stellen.

Dem Amsterdamer Ensemble „Toneelgroep“ ist ein Kompliment zu machen: Mit höchster Konzentration und tollem Einsatz werden verschiedene Machtkonstellationen vorgezeigt, es entstehen Momente intensiven Spiels.